



INITIATIVE PSKOW

in der Evangelischen Kirche im Rheinland
Mitglied im Diakonischen Werk

September 2012 · Rundbrief 43

Dank an Dieter Bach



Hans Paskert, Klaus Eberl
und Dieter Bach

Friedensarbeit, Versöhnung mit Osteuropa – das waren Themen der Akademiearbeit in Mülheim, über die ich Dieter Bach in den 80er Jahren kennengelernt habe. Auch wenn uns eine Generation trennt, waren wir uns schnell bei den politischen Analysen und den notwendigen Weichenstellungen einig.

Als wir 1991 mit der rheinischen Delegation zum Gedenken an 1941 nach Pskow fuhren, wollten die, die den Krieg noch miterlebt hatten, und die jungen Leute gemeinsam ein neues Kapitel in den deutsch-russischen Beziehungen aufschlagen. Dass sich daraus ein vielfältiges Netz sozialer und kultureller Projekte entwickeln würde, ahnte damals noch niemand.

Dieter Bach – klein von Gestalt, groß in der Leidenschaft und in seinem Engagement – trieb uns und seine Kirche stets an, das Unmögliche zu hoffen und das Nötige zu wagen. Das war nicht immer leicht. Dieter Bach ist ein durchaus streitbarer Mensch. Aber ohne diesen nie stockenden Motor der Initiative Pskow wären wir heute nicht so weit. Er hat von Gott die wunderbare Gabe erhalten, Menschen zu begeistern und sie einzubinden in das große Ziel, der Welt ein menschliches Antlitz zu geben. Dabei spielen Ländergrenzen keine Rolle mehr.

Als die Wassenberger Gemeinde das Heilpädagogische Zentrum gründete, erkannte Dieter Bach die politische Brisanz der sozialen Frage und der Situation von Menschen mit Behinderungen in Russland. Nach seinem Ruhestand widmete er deshalb seine ganze Kraft der Initiative Pskow. Insbesondere die Verwirklichung der Werkstatt ließ ihn ruhelos mit Sponsoren verhandeln, Vorträge halten, Impulse geben, Konzepte entwickeln und Politikergespräche führen.

Zeitweise war er häufiger in Pskow als in Duisburg. Gleichzeitig koordinierte er als Geschäftsführer die Aufgaben der Initiative. In jeder Hinsicht war er das strategische Zentrum der Arbeit.

Das war nur möglich, weil seine Frau Marianne ihm den Rücken frei hielt. Sie hat in der Arbeit der Initiative mehr Aufgaben übernommen als viele ahnen. Ein gutes Team, Marianne und Dieter.

Dieter Bach ist 80 Jahre alt geworden. Schon lange hat er angekündigt, nun seinen „Initiative-Ruhestand“ anzutreten. Auch ohne Vorstandsfunktion: Dieter Bachs Verbundenheit mit Pskow und der Initiative bleibt. Aber nun steht seine große Familie im Vordergrund.

Klaus Eberl

Nachdenken und Zuhören: Hans Paskert, der „Neue“

Er überlegt, bevor er redet. Das ist nicht bei allen „Machern“ so. Und ein „Macher“ ist er. Das zeigt auch sein Lebenslauf, den man im Schnelldurchlauf so abspulen könnte: Hans Paskert, geboren am 11. August 1938 in Geilenkirchen/Rheinland. Abitur, Studium der Volkswirtschaft und der Krankenhausbetriebswirtschaft. Direktionsassistent im Evangelischen Krankenhaus Düsseldorf, 20 Jahre Wirtschaftsdirektor der Korker Anstalten (Epilepsiezentrum Kork in Kehl am Rhein), 12 Jahre Geschäftsführer der Mülheimer Werkstätten (heute: Theodor Fliedner Werkstätten in Mülheim an der Ruhr). Ab 1997 Mitarbeit in der Initiative Pskow als Verantwortlicher für die innere Organisation der Beschützenden Werkstatt in Pskow. Ca. 125 Besuche vor Ort. Insgesamt also fast 40 Jahre Arbeit in der Diakonie, davon mehr als 30 Jahre in leitenden Stellungen. Dazu Ehrenämter in der Kirchengemeinde: 16 Jahre Presbyterium, davon die letzten Jahre auch Kirchmeister.

Wenn das kein Macher ist! Hans Paskert hat aber noch ganz andere Qualitäten. Er kann erzählen: in weiten Bögen, immer mit einem kleinen Augenzwinkern. Und immer mit Pausen zum Nachdenken. Bei Pressefahrten nach Pskow war er von den deutschen Journalisten umlagert. Es lohnt sich, ihm genau zuzuhören, denn Wichtiges versteckt er gelegentlich in Nebensätzen. Und er kann zuhören, und das ist wichtig für einen Geschäftsführer der Initiative Pskow.

Seine Frau Ingrid, Diplompsychologin und ebenfalls in der Diakonie tätig, und seine drei Kinder werden in den nächsten Jahren weniger von ihm haben. Aber immerhin konnten sie sich an „Hans in Pskow“ bereits gewöhnen.

Ekkehard Pohlmann-Heinze

Gemeinsam geht es noch besser

Senioreneinsatz in Pskow

Im Mai dieses Jahres fuhren wir, Karl Hans Friebus und Hans Gottschling, zum wiederholten Male für drei Wochen nach Pskow, um dort im Bereich der Werkstätten zu arbeiten. Man sollte es nicht glauben, aber es fallen von Jahr zu Jahr so viele Dinge an, die wir im Laufe unseres Aufenthaltes erledigen. Dem

es besser können wollen, sondern diejenigen, die es auch können und das mit ihnen gemeinsam.

Durch dieses gemeinsame Schaffen sind wir Freunde geworden. Wenn Fragen auftauchen, beantworten wir diese, wenn wir es können. Wenn eine Maßnahme begonnen wird, besprechen wir diese und bringen auch unsere Ideen ein.

Es ist nicht nur die Arbeit, die uns verbindet, wir haben unsere Freizeit oft gemeinsam mit unseren Freunden verbracht. Wir haben gegrillt, vergnügten uns in der Banja, besuchten Konzerte und fuhren zum Angeln auf einen See an der Welikaja.

Bei einem Grillabend in der neuen Grillhütte zum Ende unserer Aktivitäten wurden uns liebe Worte gesagt und schöne Geschenke überreicht. All dies in der Hoffnung, dass wir im kommenden Jahr wiederkommen.

Hans Gottschling



von links:

Karl Hans Friebus,
Wladimir Wassiljew
(Haushaltsgruppe),

Hans Gottschling, Nikolaj Kustow
(Leiter der Kartonageabteilung),
Andrej Jefimow (Gärtnerei)

technischen Direktor Walerij Andreew fallen dazu täglich neue Aufgaben ein, die wir nach Möglichkeit auch noch erledigt haben.

Metallwinkel mußten an den Mauerecken innerhalb der Gebäude angebracht werden, damit die Rollstuhlfahrer diese nicht mehr beschädigen können. Diese 250 Winkel wurden in Deutschland hergestellt und von verschiedenen Russlandfahrern im Laufe der Zeit im Flugzeug mitgenommen.

In den Toiletten für die behinderten Beschäftigten wurden Stützen angebracht, in einem Dusch- und Toilettenraum des Förderbereiches haben wir eine Trennwand eingebaut.

Eine ganz wichtige Aufgabe war die Fertigstellung eines Freizeitplatzes, der den Beschäftigten und Mitarbeitern in Zukunft gleichermaßen Freude bereiten soll.

Verschiedene Reparaturarbeiten mußten in diesen drei Wochen noch erledigt werden: Fliesenarbeiten, Wandverputzungen und Fußbodenreparaturen.

Und immer wieder taucht von deutscher Seite die Frage auf: „Können die Russen diese Arbeiten nicht ausführen“? Unsere Antwort lautet immer gleich: „Ja, die Russen können es auch, aber darum geht es nicht.“

Wir begegnen den Menschen dort auf Augenhöhe und sind nicht diejenigen, die



↑ Ein Werk der Senioren: Die Hütte auf dem Freizeitplatz der Werkstätten

↓ Blick über den Freizeitplatz.



Leitfaden zum Bau einer Werkstatt für behinderte Menschen in der RF

Nachdem von der Initiative Pskow ab 2008 drei Fachbücher zur Arbeit mit behinderten Menschen in russischer Sprache veröffentlicht wurden (Barrieren überwinden, 100 Ideen für Multiplikatoren, Teilhabe am Arbeitsleben) liegt jetzt ein knapp 30seitiger Leitfaden zum Bau einer Werkstatt für behinderte Menschen in der Russischen Föderation als Entwurf in deutscher Sprache vor. Er wird auf Beschluss des Oblast ins Russische übersetzt und an interessierte Personen und Institutionen gegeben werden. So handelt z.B. ein Verein in Kaliningrad bereits nach den Grundsätzen dieses Leitfadens, nachdem er aus Moskau ein entsprechendes Gebäude zugewiesen bekam.

Der Grundgedanke: Das Pskower System für geistig behinderte Menschen von der Frühförderung über das HPZ und die Werkstatt bis hin zum betreuten Wohnen soll zwar zu einem Modell für Russland werden, aber ein solches Modell kann

man nicht 1:1 auf andere Orte und Situationen übertragen. Wohl aber kann man die Grundsätze festlegen, nach dem ein solches System funktionieren sollte.

Deshalb ist der Leitfaden eine Art Gebrauchsanweisung für Vorentscheidungen bei der Planung eines Betreuungssystems, er gibt allgemeine und praktische Hinweise für den Bau, Orientierungshilfen und Hinweise für potentielle Träger. Er enthält Definitionen zur Behindertenarbeit, die sich an deutsche Vorgaben anlehnen, Hinweise zur Bedarfserhebung und zur Organisation der Betreuungs-, Trainings- und Produktionsbereiche bis hin zu Tipps für die bauliche Gestaltung und zur Fortbildung der Mitarbeiter.

In einem Anhang werden die Initiative Pskow und die Entwicklung ihrer Arbeit in der Stadt vorgestellt.

Der Text des Leitfadens steht im Internet: www.initiativepskow.de. Dort in der linken Spalte "Veröffentlichungen" anklicken.

Nikita Iljin ist 24 Jahre alt. Er wurde in der Stadt Olenegorsk (in der Nähe von Murmansk) geboren und lebte dort bis 2010 mit seinen Eltern.

Nikita hat eine Förderschule besucht. Im Jahre 2009 beendete er auch die Berufsschule in Olenegorsk, wo er den Beruf des Zimmermanns erlernt hat.

Aber als Behinderter bekam er keine Arbeitsstelle.

Dann, 2010, erfuhr die Mutter von der Werkstatt in Pskow, und die Familie beschloss, nach Pskow umzuziehen.

So wurde Nikita 2010 in den Trainingsbereich der Werkstatt aufgenommen, wo er sehr gute Leistungen zeigte. Nach kurzer Zeit hat er dann angefangen, in der Holzabteilung zu arbeiten.

Zu seinen Aufgaben gehören: Schleifen der größeren Holzteile für Bänke und Tische und die Bearbeitung der Holzspielzeuge mit Leinöl. Nikita nimmt auch an der Arbeit mit der Flächenschleifmaschine teil.

Er kann sich nicht allein in der Stadt orientieren, darum benutzt er den Transport der Werkstatt, das heißt, dass er mit dem Bus der Werkstatt jeden Morgen in die Werkstatt und jeden Nachmittag zurück nach Hause gebracht wird. Seine Familie wohnt in einer schönen und bequemen Wohnung.



Nikitas Mutter engagiert sich sehr für die Werkstatt. Sie ist ein aktives Mitglied des Elternbeirats, und sie ist immer bereit, der Werkstatt zu helfen - zum Beispiel bei den Festen, die für die Behinderten der Werkstatt organisiert werden, oder beim Einkaufen, beim Tischdecken, beim Aufräumen.

Die Mitarbeiter der Werkstatt sind sehr froh, dass die Werkstatt den Familien mit Behinderten hilft, neue Interessen zu finden und neue Perspektiven zu öffnen.

Nadeshda Dikan, Sozialdirektorin der Werkstatt

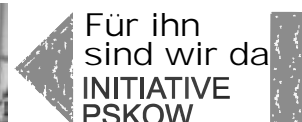


Foto: Jewgenija Zinkler, „Russische Zeitung“, Pskow



Dieter und Marianne Bach
bei einem Stadtrundgang
in Koblenz

Fachbeirat verabschiedet Dieter Bach

Aus einer Mitteilung der Rein-Mosel-Werkstätten:
Der Fachbeirat Arbeit der Initiative Pskow verabschiedete im Rahmen seiner letzten Sitzung Herrn Dr. Dieter Bach, der sich nach vielen Jahren verdienstvoller Arbeit aus seinen Ämtern zurückzieht.

Dieter Bach gründete vor ca. 7 Jahren den Fachbeirat Arbeit zur fachlichen Unterstützung des Aufbaus der Werkstatt für behinderte Menschen in Pskow. Es gelang ihm, neben erfahrenen Werkstattleuten wie Hans Paskert auch Experten aus Einrichtungen der Kreuznacher Diakonie, der Hephata Werkstätten in Mönchengladbach und der Rhein-Mosel-Werkstätten in Koblenz für diesen Arbeitskreis zu gewinnen.

Fachliche Beratung und Organisation von Hospitationen für das Werkstattpersonal in Pskow sowie die Beschaffung von technischem Gerät wurden bald die Schwerpunkte des Fachbeirats. Den ersten Höhepunkt seiner Arbeit erlebte der Fachbeirat, als in einer feierlichen Stunde ein Kooperationsvertrag zwischen der Stadt Pskow, der Initiative Pskow und den oben genannten Einrichtungen unterzeichnet wurde.

Dieses und noch viele andere erfolgreiche Projekte, die von Dieter Bach ins Leben gerufen wurden, würdigte der Fachbeirat bei der Verabschiedung mit besten Wünschen für den Ruhestand.

Anschließend trafen sich die Mitglieder des Fachbeirates mit Ihren Ehefrauen zu einer kleinen Stadtführung durch Koblenz und einem Abschiedsessen, zu dem das Ehepaar Bach eingeladen wurde.

Gouverneur Turtschak dankt Dieter Bach

Der Oblast Pskow hat dem bisherigen Geschäftsführer der IP, Dr. Dieter Bach, eine Ehrenurkunde in Form einer offiziellen Dankesurkunde überreicht. Dazu gab es einen persönlichen Brief des Gouverneurs Dr. Andrej Turtschak:

Sehr geehrter Herr Bach!

Gestatten Sie mir, Ihnen im Namen der Gebietsverwaltung Pskow die tiefste Hochachtung auszusprechen und Ihnen für Ihre Grußworte anlässlich des Staatsfeiertags am 9. Mai zu danken.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich meine Anerkennung für Ihre engagierte Unterstützung bei der Entwicklung eines alternativen Modells einer sozialen Ein-

richtung für ältere und behinderte Menschen, des ‚Sozialen Viertels‘, zum Ausdruck bringen.

Ich hoffe auf die weitere Zusammenarbeit bei der Entwicklung und Verwirklichung dieses innovativen Projekts, das eine besondere Bedeutung für den Oblast Pskow hat.

*Mit der höchsten Versicherung meiner Hochachtung Ihnen gegenüber
Ihr Andrej Turtschak*

Neu im Öffentlichkeitsausschuss der IP

Auch im Öffentlichkeitsausschuss, der im Auftrag des Vorstands den Mitglieder-rundbrief und sonstige Veröffentlichungen der IP vorbereitet, hat es personelle Veränderungen gegeben.

Ausgeschieden sind auf eigenen Wunsch Dr. Dieter Scheven und Jonas Wiedner. Neue Mitglieder sind Jutta Weigler (als Vertreterin der Jungen Initiative Pskow), Dr. Kurt A. Holz (als Vorsitzender des Beirats) und Hans Gottschling (verantwortlich u.a. für den Versand des Rundbriefs). Weitere Mitglieder sind Margot Nohr, Dietmar Kehlbreier, Jochen Leyendecker und Ekkehard Pohlmann-Heinze.

Wir bitten um Kritik

Liebe Leserinnen und Leser dieses Rundbriefs!

Ganz sicher können die Rundbriefe der Initiative Pskow noch interessanter und informativer werden. Sie dienen dem Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Projekten und über die Gesamtarbeit, sind also neben unserem Internetauftritt ein wichtiges Kommunikationsmittel für alle Mitglieder. Im Öffentlichkeitsausschuss wird jede einzelne Ausgabe thematisch vorbereitet und nach Erscheinen ausführlich kritisiert. Wir bitten Sie um Ihre Anregungen zur Gesamtkonzeption: Was fehlt Ihnen? Was halten Sie für entbehrlich? Welche Schwerpunkte schlagen Sie für die Zukunft vor? Wie finden Sie die grafische Gestaltung?

Der Ausschuss verspricht Ihnen nicht, dass jede Anregung und jede Kritik umgesetzt werden kann, wohl aber, dass alles sehr sorgfältig geprüft und beantwortet wird.

Bitte schreiben Sie an:

pohlmann.heinze@googlemail.com

Ein Fazit, ein Ausblick – und ein neuer Geschäftsführer

Mitgliederversammlung der Initiative Pskow in Duisburg

Dieses Mal hatte die Evangelische Kirchengemeinde Duisburg-Wedau die Initiative Pskow eingeladen, in ihrem Gemeindehaus die Mitgliederversammlung abzuhalten, und mehr als 100 Mitglieder waren dieser Einladung gefolgt. Pfarrerin Ute Sawatzki hielt eine Andacht über einen Text aus Amos 5 und begrüßte anschließend ihre Gäste.

Armen Mnazakanjan, der Leiter der Sozialverwaltung im Oblast Pskow, gab einen Überblick über die Zusammenarbeit mit der Initiative. Vorrangige Aufgaben des Oblast seien der Bau und die personelle Betreuung des Sozialen Viertels in Pskow. Im Sozialen Viertel werden Familien mit Kindern, Alte, Pflegebedürftige und Menschen mit geistigen und/oder körperlichen Behinderungen zusammen wohnen. Für ihre Betreuung ist ein permanenter sozialer Dienst geplant. Das erfordert neue Standards für Betreuung und Pflege. „Wir bauen keine weiteren ‚Internate‘ in der Region Pskow“, sagte Mnazakanjan und bezog sich dabei ausdrücklich auf Gouverneur Andrej Turtschak.

Sorgen bereitet nach Angaben von Mnazakanjan die Finanzierung, vor allem die Beteiligung der Russischen Föderation. Wenn im August die Bauplanung abgeschlossen sei, werde man einen genaueren Überblick über die Kosten haben. Baubeginn solle im Herbst 2012 sein, 2014 solle das Soziale Viertel bezogen und funktionsfähig sein.

Der scheidende Geschäftsführer Dieter Bach zeichnete in einem Rückblick die zwei Richtungen nach, in denen sich die Arbeit der Initiative entwickelte. Die Kirchengemeinde Wassenberg nahm sich der Menschen mit schweren geistigen Behinderungen an und baute das Heilpädagogische Zentrum. Die Evangelische Akademie Mülheim, offiziell von der Landessynode damit beauftragt, arbeitete wesentlich im politischen und kulturellen Bereich. Mehr als 40 Projekte deutsch-russischer Partnerschaft in Pskow entstanden, fast alle im sozialen Feld. Oberstes Prinzip war: Ein neues Projekt wurde nur angefangen, wenn sich eine Gruppe fand, die die Verantwortung übernahm. Bach stellte nachdrücklich fest: „Es stimmt definitiv nicht, dass sich immer weniger Menschen für ehrenamtliche Arbeit zur Verfügung stellen. Es stimmt definitiv nicht, dass die Spendenbereitschaft besonders gegenüber Russland nachlässt.“

Ergänzend dazu warf der Vorsitzende, Oberkirchenrat Klaus Eberl, einen Blick in die Zukunft: In Pskow sei bei der Bevöl-



Der neue und der alter Geschäftsführer

kerung und bei den politisch Verantwortlichen das soziale Bewusstsein gestiegen. Aber die „neuen Russen“, die schnell reich Gewordenen, hätten kein Bewusstsein dafür, dass Eigentum verpflichte. Der Übergang von der Mildtätigkeit zu einem gerechten Sozialsystem sei lang, so fehlten bis heute rechtssichere Regelungen wie z.B. im deutschen Sozialgesetzbuch.

Um den anschließend neu gewählten Geschäftsführer zu entlasten, soll die Arbeit künftig auf mehrere Schultern im Vorstand verlagert werden: Rolf Gillmann wird sich vorrangig um die Werkstatt und die Entwicklung des Sozialen Viertels kümmern, Bernd Schleberger um das Heilpädagogische Zentrum und um die pädagogischen Fragen in der Fortbildung, Martha Vahrenkamp um die Finanzen, Klaus Eberl selbst um die Kontakte zu offiziellen russischen Stellen und um das Soziale Wohnen. Koordiniert werden alle diese Bereiche vom Geschäftsführer. Für weitere Arbeiten – z.B. Mitgliederbetreuung und Spendenbescheinigungen, Koordination der Jungen Initiative Pskow, Beratung in Finanzfragen, Öffentlichkeitsarbeit seien Verantwortliche gefunden. Alle deutschen Mitarbeiter arbeiten ehrenamtlich.

Die Neuwahl eines neuen Geschäftsführers war die wohl wichtigste Entscheidung dieser MV. Gewählt wurde in offener Wahl einstimmig und bei eigener Enthaltung, Hans Paskert. (Kurzporträt auf S. 1 dieses Rundbriefs). Zum 1. August trat Hans Paskert sein Amt an. „Meine Stärke liegt nicht in der Rhetorik, sondern in der Analyse von Problemen“, sagte Paskert bei seiner persönlichen Vorstellung und fügte mit einem Augenzwinkern hinzu: „Ich bin gelernter Demokrat, akzeptiere Mehrheitsbeschlüsse, auch wenn ich es nicht gut finde, wenn man meinen Vorschlägen nicht folgt.“

Ekkehard Pohlmann-Heinze

Kultureller Kahlschlag oder Chance für russische Fresken?

Die meisten der deutschen Besucher in Pskow werden die berühmten Fresken des XII. Jahrhunderts im Miroschskij Verklärungskloster gesehen haben. Nicht weit davon, in der Kathedrale Mariä Geburt des Snetogorski Nonnenklosters gibt es Wandmalereien aus dem XIV. Jahrhundert. Sie gelten als die ältesten russischen Fresken, denn die Malereien im Miroschskij Kloster wurden von byzantinischen Mönchen ausgeführt, die man nach Pskow geholt hatte.

Am 9. August 2012 schlug die Frankfurter Allgemeine Zeitung Alarm: Nach der plötzlichen Übereignung des Gotteshauses an die dort eingezogene Nonnengemeinde seien die Gemälde in akuter Gefahr. Die bisherigen Restauratoren, die gerade die Dokumentation der Fresken vollenden und danach die Sicherung der Fresken in Angriff nehmen wollten, seien von ihrer Aufsichtspflicht entbunden. Dahinter stecke das politische Machtstreben und der Immobilienhunger der Orthodoxen Kirche. Ich fragte Alexandra Pyshowa, beim Oblast Pskow zuständig für die Koordinierung deutsch-russischer Projekte und früher als Kunsthistorikerin im Pskower Kunstmuseum tätig, nach den Hintergründen. Sie spricht von einer Hysterie unter russischen Restauratoren:

„Die heutige Hysterie erinnert mich an die Zeit der Übergabe des Miroschskij-Klosters an die Pskower Kirche. Es gab viel Unruhe bei manchen Leuten, die heute das Miroschskij-Kloster als Beispiel der guten Zusammenarbeit mit der Kirche nennen. Die Kirche im Snetogorski Kloster befindet sich in einem sehr, sehr schlechten Zustand. Noch ein paar Jahre - und dann gibt es da nichts mehr zu retten. Seit 30 Jahren, als ich noch selbst im Museum gearbeitet habe, höre ich nun schon von der Notwendigkeit der Sanierung der Kirche und der Fresken. Die Restauratoren aus Moskau haben die Fresken gesichert, das Museum kontrolliert das Klima im Gebäude und den Zustand der Fresken, aber weiter wird nichts unternommen: Kein Geld! (Und ich glaube: auch kein Engagement.)

Um das Gebäude und die Fresken zu retten, benötigt man dringend eine komplexe Restaurierung. Alles dauert hier zu lange. Jetzt ist das Kloster bereit, Geld aufzutreiben und es in die voll-

ständige Sanierung zu investieren. Warum nicht? Es ist sogar ein Glück in dieser Situation. Ich habe eine sichere Quelle im Kulturamt des Oblast Pskow. Von dieser Quelle habe ich folgende Information:

1. Es gibt bereits einen festen Vertrag mit der Pskower Kirche über die Erhaltung des Gebäudes und der Fresken. Es gibt einen Plan mit festgelegten Schritten für die Sanierung des Gebäudes und die Restaurierung der Fresken. Es werden die besten Restauratoren eingeladen und alle Maßnahmen unter strenger Kontrolle des Amtes für Denkmalschutz durchgeführt.

2. Man bereitet einen Vertrag zwischen vier Partnern (Ministerium, Oblast, Museum und Pskower Kirche) über die Nutzung der Kirche in der Zukunft vor. Unter diesen Bedingungen sehe ich persönlich hier keine Tragödie, eher umgekehrt. Statt in Pskow oder in Moskau hysterisch dagegen anzuschreien, würde ich nach einem Weg suchen, um in einer neuen gesetzlichen Situation mit den kirchlichen Behörden konstruktiv und im festen Kontakt zu arbeiten.

Sie wissen, ich kann sehr kritisch sein, aber in der Situation mit dem Snetogorski-Kloster bin ich mit der Übergabe der Kirche an das Kloster einverstanden, weil dieses das Gebäude mit den Fresken retten kann.“ Soweit Alexandra Pyshowa.

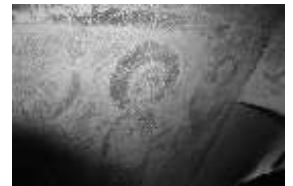
Die Frankfurter Allgemeine Zeitung zitiert den Pskower Metropoliten Jewsej und die Snetogorsker Äbtissin Ljudmila mit dem Vorschlag, das „alte Zeug“ an den Wänden der Geburtskathedrale solle man am besten einfach überstreichen. Hier ist eine kirchliche Stellungnahme dringend angezeigt. Denn es gibt in Russland – der Begriff wäre im Westen anrühlich – nationale Heiligtümer, die nach den verheerenden Versuchen, einen „sowjetischen Menschen“ zu schaffen, für die Zukunft des Landes lebenswichtig sind.

Ekkehard Pohlmann-Heinze mit Alexandra Pyshowa



Snetogorski-Kloster im Winter und Blick ins Gewölbe der Kathedrale

↓ Heiligendarstellung



Impressum

Vi.S.P.
der Vorstand durch den
Vorsitzenden Klaus Eberl

Redaktion
Hans Paskert
Geschäftsführer Initiative Pskow
Bodelschwinghstr. 6,
46240 Bottrop
Telefon 02041 - 94347
Fax 02041 - 989193
hpaskert@t-online.de

Konzeption
Dr. Ekkehard Pohlmann-Heinze

Autoren
Nadeshda Dikan
Klaus Eberl
Hans Gottschling
Dr. Ekkehard Pohlmann-Heinze
Alexandra Pyshowa

Layout
Jochen Leyendecker

Fotos
Hans Gottschling
Ekkehard Pohlmann-Heinze
Jewgenija Zinkler,
„Russische Zeitung“, Pskow

Bankverbindung
KD-Bank, Duisburg
BLZ 350 601 90
Konto 101 341 5010

Auflage 500 Stück

Druck
Druckerei Thierbach, Mülheim

www.initiativepskow.de